WIE MACHEN SIE'S IN DER KOMÖDIE? ODER DIE BUCHSTÄBLICHE AUSLEGUNG. EIN...

Wilhelm Heinrich Brömel

5

Wie machen sie's in der Komödie?

oder

die buchstäbliche Auslegung.

Ein Lustspiel in einem Aufzug

von

Brömel.

R. ACCADEMIA NAZIONALE "VITTORIO EMANUELE" NAPOLI

Für das k. k. Nazional Hoftheater.

Wien, 1794.
Auf Kosten und im Verlag
bey Johann Baptist Wallishauser.

Personen.

Robinson, Rechtsgelehrter.

Jenny, seine Tochter.

Edwin, sein Verwandter.

Wellsing, Kaufmann.

William, sein Sohn.

Die Szene ist in einem Zimmer in Robinsons Hause.

Erſter Auftritt.

Jenny, nachher Edwin.

Jenny. (lieſt in einer Schreibtafel)

„An Jenny —

Edwin (kömmt aus dem Nebenzimmer und ſchleicht ſich hinter Jenny.)

Jenny, „ Wenn dein Morgen vorbei, und „ mein Mittag über die Helfte; o Jenny! „ iſts dann noch Zeit dich zu erbarmen?“ — Edwin liebt mich! der Einzige liebt mich!

Edwin. (zu ihren Füſſen.) Wird ſie ewig lieben.

Jenny. Was wollen Sie?

Edwin. (im zärtlichſten Ton.) Jenny!

Jenny. Böſewicht.

Edwin. Kein Erbarmen?

Jenny. (indem ſie an ſeinen Hals ſtürzt:) Nein!

Edwin. (ſteht auf.)

Jenny. Warum legten ſie aber ihre Schreibtafel hieher? warum offen? warum mußte mein Name das erſte ſeyn, was meine Augen darin erblicken ſollten?

Personen.

Robinson, Rechtsgelehrter.

Jenny, seine Tochter.

Edwin, sein Verwandter.

Wellsing, Kaufmann.

William, sein Sohn.

Die Szene ist in einem Zimmer in Robinsons Hause.

Erſter Auftritt.

Jenny, nachher Edwin.

Jenny. (lieſt in einer Schreibtafel)

„An Jenny —

Edwin (kömmt aus dem Nebenzimmer und ſchleicht ſich hinter Jenny.)

Jenny, „ Wenn dein Morgen vorbei, und „ mein Mittag über die Helfte; o Jenny! „ iſts dann noch Zeit dich zu erbarmen?“ — Edwin liebt mich! der Einzige liebt mich!

Edwin. (zu ihren Füſſen.) Wird ſie ewig lieben.

Jenny. Was wollen Sie?

Edwin. (im zärtlichſten Ton.) Jenny!

Jenny. Böſewicht.

Edwin. Kein Erbarmen?

Jenny. (indem ſie an ſeinen Hals ſtürzt:) Nein!

Edwin. (ſteht auf.)

Jenny. Warum legten ſie aber ihre Schreibtafel hieher? warum offen? warum mußte mein Name das erſte ſeyn, was meine Augen darin erblicken ſollten?

Edwin. Ich hörte Sie kommen liebste Jenny! und wünschte; daß sie lesen möchten, wofür ich keine Sprache hatte.

Jenny. Und um mich zu überraschen? Das war heillos Edwin! sehr heillos.

Edwin. Sey es Verbrechen, so tilge es diese Aufforderung (umarmt sie) zu einem neuen.

Jenny. Sie sind sehr dreist. Was wollen Sie?

Edwin. Ihre Hand und ihr Herz.

Jenny. Mein Herz?

Edwin. Oder hab ich es schon?

Jenny. Freilich, du Dieb! Aber ich will es wieder haben, und dem geben, der mich mehr liebt —

Edwin. Als ich? O dann gehörts mir auf ewig! Und ihre Hand?

Jenny. Erhalten Sie nie.

Edwin. Auch nicht den kleinen Finger?

Jenny. Nein! — (ihm ihn reichend) Da — Sie nehmen ja die ganze Hand.

Edwin. Blos des Sprichworts wegen, liebe Jenny!

Jenny. Edwin! Edwin! Wir haben einen dummen Streich gemacht.

Edwin. Weil wir uns gesagt haben, daß wir uns lieben?

Jenny. Sehen Sie denn die Hindernisse nicht?

Edwin. Ich sehe sie alle. Ihres Vaters Absichten mit Wellsings Sohn sind näher als sie muthmassen. Und wäre auch das nicht, nimmermehr würde er die einzige Tochter, die liebenswürdige reiche Jenny dem armen unbedeutenden Edwin geben.

Jenny. Und doch Edwin?

Edwin. Doch liebe Jenny! ich will Sie mir verdienen, die mir das Leben leicht und die Welt reizend machen soll; ich will sie mir erwerben, nicht erhandeln.

Jenny. Wie werden, wie können sie aber —

Edwin. Muth, theueres Mädchen! und alles wird gut gehen. Ich leide viel, leide weit mehr, als ich zu leiden scheine, und doch sinkt mein Muth nicht. Sollten wir das Gefühl, durch Liebe glücklich zu seyn, durch Liebe glücklich zu machen, nur darum empfangen haben, um es in die andere Welt mit hinüber zu nehmen? Halt an in der Liebe! dieß sey unser Losungswort, und wir werden glücklich seyn.

Jenny. Wir werden — wir müssen es seyn! Es kommt jemand! — Herz und Hand ewig dein!

(ab ins Nebenzimmer.)

(Edwin setzt sich an einen Tisch und beschäftigt sich mit den darauf liegenden Papieren.)

Zweyter Auftritt.

Edwin. Robinſon.

Robinſ. Das wär vorbei!
Edwin. Und Windham zum Tode verurtheilt.
Robinſ. Meinen Sie?
Edwin. Iſt er nicht Ehemann von zwey Frauen?
Robinſ. Nein!
Edwin. Er läugnets alſo, daß beide Frauen ihm zugehören?
Robinſ. Keinesweges.
Edwin. So muß er ja ſterben.
Robinſ. Wenn die Reihe an ihm iſt.
Edwin. Die iſt aber jezt an ihm.
Robinſ. Woher wiſſen Sie denn das?
Edwin. Wird er nicht aufgehangen?
Robinſ. Diesmal noch nicht.
Edwin. So hat man das Geſetz aufgehoben.
Robinſ. Das hat man bleiben laſſen.
Edwin. Ich verſtehe Sie nicht.
Robinſ. Das weis ich wohl.
Edwin. Er iſt alſo frey geſprochen?
Robinſ. Völlig.
Edwin. Weswegen aber?
Robinſ. Weil ſich ein Dokument zu ſeinem Vortheil gefunden.
Edwin. Ein Dokument?

Robinſ. Ein lebendiges, eine dritte Frau.

Edwin. Windham hat alſo drey Frauen zu gleicher Zeit gehabt?

Robinſ. So iſt es! Und weil in den Geſetzen nur von zwey Frauen die Rede iſt, geht er frey durch. Schon recht, daß ein ſolcher Held am Leben bleibt. Drey Frauen zu gleicher Zeit! Ein groſses Wageſtück! Mancher hat an einer ſchon zu viel.

Edwin. Statt einer ſchärferen Strafe erhält der Böſewicht nun gar keine? blos, weil in unſerm Geſetzbuche nur von zwey Frauen die Rede iſt? Sehen Sie nun wohl, wie die buchſtäbliche Auslegung der Geſetze einem Böſewicht zu ſtatten kommen kann?

Robinſ. Und doch iſt ſie die beſte.

Edwin. Auch im jezigen Fall?

Robinſ. Der beweiſt nichts. Freylich kanns bey einer buchſtäblichen Auslegung der Geſetze nicht immer vermieden werden, daß zuweilen ein Abſurdum nicht mit unterliefe. Inzwiſchen bin ich ſehr zufrieden, daß ich in einem Lande geboren, wo mich nicht der Geiſt der Geſetze, ſondern der Buchſtabe richtet. Wir hangen hier weder von zu flachen noch zu tiefen Einſichten des Richters, weder von Beſtechungen noch Familienverbindungen, ſondern geradezu von dem Geſetz ſelbſt ab.

Edwin. Sie sprechen wider ihr eigen Vortheil.

Robins. Der Advokat meint ihr, würde beim Gegentheil gewinnen. Glaubt das nicht! Die Herren, die unter uns gesagt, von den Thorheiten anderer leben, würden dann so viel werden, daß nichts mehr als jetzt dabey herauskommen würde. Wie wenig würde dann dazu gehören Advokat zu seyn! den Richter irre, und von der Hauptsache auf die Nebensache zu führen, wäre der Grundsatz, wornach alle handeln würden. Von etwas anderm: Wie steht ihr mit meiner Tochter?

Edwin. Wie meinen Sie?

Robins. Doch in gutem Vernehmen?

Edwin. O ja!

Robins. So geht und sagt ihr, daß der alte Wellsing und ich die Schleife unsrer Freundschaft, er durch seinen Sohn, ich durch Jenny heute in einen Knoten verwandeln wollten. Ihr versteht mich doch?

Edwin. Ich vermuthe. Warum wollten Sie aber nicht selbst —

Robins. Das geht euch nichts an.

Edwin. Sie besorgen vielleicht gegründete Einwürfe.

Robins. Was kümmerts euch. Wissen muß sie's jedoch. Sie muß doch ein wenig dazu vorbereitet seyn.

Edwin. Ich bitte Sie inständig, verschonen Sie mich mit der Commission.

Robinf. Wofür scheut ihr euch denn? Ihr sollt sie ja nicht heurathen.

Edwin. Heurathen denk ich, muß man wollen, nicht sollen.

Robinf. Was das für eine Anmerkung ist! Eben weil mir solche Anmerkungen in der Seele zuwider, und ich von Jenny eben diesen Ton besorge, schick ich euch, und ihr pfeift aus eben dem Loche? Seyd ihr etwa ein unglücklicher Verliebter?

Dritter Auftritt.

Jenny. Vorige.

Robinf. Willst einen unglücklichen Liebhaber sehn Jenny! hier steht einer.

Jenny. So? Der sieht doch noch ganz menschlich aus. Ich habe mir die Herren weit ärger beschreiben lassen.

Edwin. Spotten Sie nicht Miß! Ich liebe einen Engel in einem Mädchen — Wie soll ich ihn beschreiben! Alle Sprachen, die ich weiß, sind zu arm dazu.

Robinf. Lieber Vetter! ihr drückt euch ein wenig stark aus.

Edwin. Sie kennen den Engel, Miß! Sprechen Sie, geht er nicht über allen Ausdruck?

Jenny. Wo hätt ich ihn gesehn?

Edwin. Sie sahn ihn, glaub ich noch heute, als Sie bei der Toilette waren.

Jenny. Den meinen Sie?

Robinf. Was ists für ein Mädchen?

Jenny. Eine Stumpfnase, lieber Vater!

Robinf. Also ein Engel mit einer Stumpfnase. Du hast ja auch eine.

Jenny. Freylich lieber Vater! und es freut mich nicht wenig, daß man mit einer Stumpfnase so gut ein Engel seyn kann, als mit einer Habichtsnase.

Robinf. Weiter kennst du das Mädchen nicht?

Jenny. Man kennt sich selbst nicht, lieber Vater! wie soll man andre kennen?

Robinf. Liebt denn das Mädchen euch auch wieder?

Edwin. Sie hat mich dessen versichert.

Jenny. Das war sehr dumm!

Edwin. Im Ernst, Miß?

Jenny. In völligem Ernst! Was haben Sie nun weiter zu wünschen? Und wehe uns, wenn wir euch heute alles geben, und für morgen nichts übrig lassen.

Robinf. Sprichst ja wie ein Buch! Wo hast du das her?

Jenny. Denken Sie denn lieber Vater, daß, wenn wir Mädchen zusammen sind, wir nur von Flor und Band sprechen? Neulich kam sogar die Rede von Kinderwiegen.

Robinf. So ist es die höchste Zeit, daß ich zu deiner Standes Veränderung Anstalt treffe. Ist das Mädchen reich?

Edwin. Sehr reich.

Robinf. Und einfältig?

Edwin. Sie hat viel Verstand.

Robinf. Jamerschade! sonst wärs eine der ersten Parthien.

Edwin. Sie scherzen.

Robinf. Das versteht ihr nun wieder nicht, mein guter Vetter! Und wollt ichs euch auch vordemonstriren, ihr würdet mir doch nicht glauben. Der Mensch wird nur durch eignen Schaden klug. Bei alle dem ists mir schon recht einen reichen Mann mehr in meiner Familie zu haben. Ihr wollt sie doch heurathen?

Edwin. Der Vater hat sie schon einem andern versprochen.

Robinf. Das ist was anders! Sein Wort muß man halten. Und nur ein schlecht denkender Mann kann einem zumuthen, es zu brechen.

Edwin. Und heute soll sie mir auf ewig entrissen werden.

Jenny. Heute?

(Edwins, und Jennys verstohlnes Spiel in dieser und der fünften Scene hält man für überflüssig vorzuschreiben.)

Robinf. Was gehts denn dich an? Ihr lieber Vetter! müst euch da trösten, so gut ihr könnt.

Edwin. Weiter ist nichts dabei anzufangen?

Robinf. Ich sehe nicht, was? Der Alte hat ja einmal sein Wort gegeben.

Edwin. Der Vater ist mir nicht abgeneigt. Wüßte man ihn also seines gegebnen Wortes zu entledigen, ohne daß er nöthig hätte es zu brechen.

Robinf. Aber wie? wolltet ihr das Mädchen entführen, so fielt ihr ja in Straffe. Und gesezt, sie erwischten euch nicht; was hülfe euch das Mädchen ohne Vermögen? — Hört Vetter! da steigt mir ein drolliger Gedanke auf. Wie — wenn — Richtig Vetter! Das Mädchen ist euer mit Geld und Allem.

Edwin. Ists möglich?

Robinf. Erst sagt mir, hat sie Entschlossenheit?

Edwin. Ich glaube wohl.

Robinf. Ihr wißt doch noch, was wir von der buchstäblichen Auslegung der Gesetze vorhin sprachen?

Edwin. O ja!

Robinf. Riecht ihr nichts?

Edwin. Was meinen Sie?

Robinſ. So muß ich euch denn wohl mit der Naſe drauf ſtoſſen. Wer ein Mädchen entführt, hat nach unſern Geſetzen das Leben verwirkt, und geht das Mädchen gutwillig mit, ſo hat der Vater das Recht, ſein Kind zu enterben. Wenn aber das Mädchen der entführende Theil iſt, davon ſteht keine Sylbe darin.

Edwin. Das Mädchen ſoll alſo mich entführen?

Robinſ. Nicht anders! Sie muß, damit es euch nicht an Zeugen fehlt, euch öffentlich von der Straſſe wegnehmen laſſen. Laßt euch denn geſchwind kopuliren, und bittet den Alten fußfällig um Verzeihung, daß ihr ihn nicht zum Vertrauten gemacht habt, ſo ſeyd ihr ſo ehrlich als vorher.

Edwin. Aber —

Robinſ. Wenn ihr bedenkliche Abers anſtimmen wollt, ſo thuts mir leid um meinen ſchönen Rath. Iſts aber um die buchſtäbliche Auslegung der Geſetze nicht eine vortrefliche Sache?

Edwin. Es ſollte in der ganzen Welt keine andre ſtatt finden.

Robinſ. Auch wenn ſie zu unſern Schaden gereicht, will ich hoffen.

Edwin. Was meinen Sie Miß? Wird und kann ein Mädchen ihrem Geliebten ſolch Opfer bringen?

Jenny. Wenn ſie nicht ohne ihn leben und ihn ſonſt nicht erhalten kann; warum nicht?

Robinſ. Was wird ſie nicht! Geht zu ihr, werft euch zu ihren Füſſen und verſichert ſie, ihr noch in jenem Leben unterthänig zu ſeyn, ſo widerſteht ſie gewiß nicht.

Edwin. Was wird aber der Alte —

Robinſ. Ihr heurathet ja das Mädchen und nicht den Alten. Ich will euch ſagen, wie ers machen wird. Im Anfang wird er toben, hernach maulen, und zuletzt wird er denken: Geſchehne Dinge ſind nicht zu ändern. Ich ſelbſt würd es um kein Haar anders machen.

Edwin. Handle ich aber nicht undankbar, da ich dem Vater Verbindlichkeit habe?

Robinſ. Wie mans nimmt! Wird ſein Kind nicht durch euch glücklich? Und würd'es nicht unglücklich durch einen andern?

Jenny. So würde der Vater ihm gar Dank ſchuldig werden.

Robinſ. Den erſten Dank verlang ich denn doch nicht mit Edwin zu theilen. Aber nur friſch ans Werk! Es iſt ſchon einige Mühe werth, ſich zeitlebens auſſer Nahrungsſorgen zu ſetzen. Alſo keine Zeit verloren!

Viel

Viel Glück Herr Vetter! (heimlich) Vorher richtet aber meinen Auftrag bei Jenny aus. (ab.)

Vierter Auftritt.

Edwin. Jenny.

Edwin. Jenny!
Jenny. Edwin!
Edwin. Wie ist dir?
Jenny. Wohl. Und dir?
Edwin. Sehr weh.
Jenny. Soll ich denn heute verlobt werden?
Edwin. Mit William Wellsing, und ich soll dich davon benachrichtigen.
Jenny. Das ist ja ärger als arg.
Edwin. Komm! laß uns deinen Vater aus seinem Irrthum reißen.
Jenny. Wird er sein gegebnes Wort brechen?
Edwin. Gewiß nicht. Ich war in Todesangst, er würde nach dem Namen fragen.

Fünfter Auftritt.

Robinſ. Vorige.

Robinſ. Aber ſagt mir doch, wie der Vater heißt? was iſt er?

Edwin. Was er iſt? — Er iſt ein Rechtsgelehrter.

Robinſ. So kenn ich ihn ja wohl?

Edwin. O ja!

Robinſ. Wie heißt er denn?

Edwin. Das kann ich ihnen gleich ſagen. Er heißt — Sonderbar! daß ich eben auf den Namen nicht kommen kann. Aber das iſt mir ſchon oft begegnet. Ich kann ſo wenig Namen behalten, daß ich mich öfters auf meinen eignen beſinnen muß.

Robinſ. Ihr ſeyd nicht geſcheidt Vetter! ihr werdet doch wohl den Namen wiſſen!

Edwin. Verlangen Sie den Vornamen oder Zunamen?

Robinſ. Den Zunamen.

Edwin. Er ſchwebt mir auf der Zunge, und doch kann ich ihn nicht vorbringen. Er endigt ſich auf ſon.

Robinſ. Wilſon?

Edwin. Nein!

Robinſ. Johnſon? Richtig, der iſts! — Der hat eine Tochter, Teufel, da iſt viel Geld. Vetter, da iſt viel Geld! Er ſchnappte mir vor einiger Zeit einen fetten Prozeß weg. Es iſt alſo billig, daß meiner Familie das wieder zu gute kommt. Den Prozeß muß ich euch erzehlen. Auf den Namen Johnſon hättet ihr euch aber doch leicht beſinnen können.

Edwin. Erlauben Sie, er heiſt nicht Johnſon.

Robinſ. Wie heißt er denn? — Laßt mich erſt ein Langes und Breites darüber ſagen, und denn iſt ers nicht. Wißt ihr, daß ich zur Erzehlung des Prozeſſes eine Stunde Zeit brauche, und ich glaube, ihr hättet mich ihn erzehlen laſſen, ohne mich zu unterbrechen. Wollt ihr mich zum beſten haben? Geſchwind ſagt, wie er heißt.

Edwin. Und wenn Sie mich auf die Folter ſpannen laſſen, ſo kann ich ihn jetzt nicht vorbringen! Aber wir verlieren darüber Zeit und Alles. Sie werden und ſollen noch heute den Namen erfahren.

Robinſ. (leiſe) Habt ihr meinen Auftrag ausgerichtet?

Edwin. (leiſe) Wie konnt ich?

Robinſ. (leiſe) So will ich euch nicht wieder ſtören. — Ohne den Namen eures Schwiegervaters kommt mir aber nicht vor Augen. (ab.)

Sechster Auftritt.

Edwin Jenny.

Jenny. Bald war die Comödie aus.

Edwin. Er erinnerte mich von neuem an seinen Auftrag. Was ist zu machen? Heute, liebste Jenny wirst du Williams Verlobte. —

Jenny. Oder deine Frau.

Edwin. (zu ihren Füssen) Engel! willst du das?

Jenny. Steh nur auf! Wie leicht könnte mein Vater kommen und von neuem nach dem Namen fragen.

Edwin. (steht auf) Unaussprechlich machst du mich glücklich! Mein ganzes Leben wird eine Kette von Liebe, Dank und Aufmerksamkeit seyn.

Jenny. So viel verlang ich nicht Edwin! Sey, wenn der Liebhaber stirbt, mein Bruder, und ich bin zufrieden.

Edwin. Jenny! Ich sollte aufhören können dich zu lieben? So wahr —

Jenny. Schwöre nicht, lieber Junge! Wer kann für die Beharrlichkeit seiner Empfindungen stehn! Alles, was wir können, ist, ihnen nicht entgegen zu handeln. Wahrheit und Aufrichtigkeit müssen daher all unsre Handlungen bezeichnen. Empfang von meiner Seite hiervon einen Beweis. Als

—

du vor einigen Jahren hülflos hieher kammst; als du mir von meinem Vater vorgestellt warst, und er stammelnd sagte, du wärest uns zwar anverwandt, jedoch weitläuftig. Er wird es näher werden, dacht ich da, denn nur er soll meine Hand erhalten oder keiner. Das Herz hatte mir dein Blick schon genommen.

Edwin. Jenny! Ich verdiene dich Engel nicht.

Jenny. So nimm mich dann zum Lohn deiner Bescheidenheit.

Edwin. Du willst mich also —

Jenny. Entführen. Es sey unser erster und letzter Betrug. Wäre mein Vater nicht ein Martyrer seines Wortes, wir wollten uns ihm sogleich entdecken.

Edwin. Wir hintergehn aber deinen braven Vater auf's schändlichste.

Jenny. Fänd er es schändlich, würd ers dir nicht rathen.

Edwin. Er wird dich und mich verfluchen.

Jenny. Wie sagte er, daß es der Alte machen würde? Anfangs toben, hernach maulen. Wärs nicht so?

Edwin. Jenny! Jenny! Ich befürchte, deine Laune möchte nachher dich verlassen.

Jenny. Das ist meine Sorge. (William in der Thür) Kurz, ich entführe dich.

Siebenter Auftritt.

Vorige. William.

William. Und nehmen mich doch mit?

Edwin. Welcher Teufel führt Sie her?

William. Der Liebesteufel! In jedem Fall ein guter Geist, weil ich nun nur halbe Arbeit finde! Hört liebe Leute! vertraut euch mir an. Sagt mir, was ihr vorhabt. Euer Interesse ist mit dem meinigen enger verkettet, als ihr glaubt. Mit einem Wort! Ich bin heimlich versprochen. Werdet ihr mir nun trauen?

Jenny. Und sollen mich heurathen?

William. Und heute soll nach dem Willen unsrer Väter unsre Verlobung seyn. Ich weiß Miß Sie lieben mich nicht, drum komm' ich her, um mit Ihnen die Mittel zu verabreden, die Sache zu hintertreiben.

Jenny. (mit Entzücken) Sie lieben mich also nicht?

William. Edwin! Und Sie kommen bey dieser Freude nicht von Sinnen?

Edwin. Weiß ich selbst, wie mir ist!

William. Doch zur Sache! Wir haben keine Zeit zu verlieren. Was sprecht ihr von Entführen?

Edwin. Ich vertraute Jennys Vater an, daß das Mädchen meiner Seele mir heut entrissen werden sollte. Er rieth mir zur Entführung

rung. Und um der Strafe zu entgehn, soll das Mädchen mich entführen, weil Entführerinnen in den Gesetzen vergessen worden.

William. Und diesen Rath gab ihr eigner Vater?

Jenny. Ohne zu wissen, daß das Mädchen seine eig'ne Tochter sey.

William. Was zaudert ihr aber?

Jenny. Der junge Herr hat noch Bedenklichkeiten.

Edwin. Jenny! Ich habe ihrem Vater viel Verbindlichkeiten, und soll zum undankbaren Schurken an ihm werden? Mit welchen Augen wird er uns anblicken?

William. Freudenthränen wird er anfänglich freilich nicht vergiessen, und ohne ein kleines Donnerwetter möcht es nicht abgehn. Was bedeutet aber das gegen eine trübe melancholische Witterung, die Sie Miß mit mir zeitlebens erwartet! — Kommt mit mir! Ich will euch zu allem behülflich seyn. Wie kommen wir aber hinaus? Ihr und mein Vater stehn vor der Hausthür; zwar in so tiefer Unterredung, daß sie mich nicht gesehn vorbey gehn; aber der Teufel könnte sein Spiel haben.

Jenny. Dies Nebenzimmer führt zum Garten; von da können wir gleich auf die Strasse kommen. — Nun Edwin?

Edwin. Mit Freuden würd ich für Sie in den Tod gehn; aber ein Bubenstück zu unternehmen? —

Jenny.

Jenny. Lieber Edwin! Ich muß Sie küssen. Aber kommen Sie nur.

Edwin. Nein Jenny! Ich will bleiben. Ich werde vor Neid sterben, wenn ich Sie in eines andern Arm erblicke, aber ich werde als ein ehrlicher Mann sterben.

William. Sie sind wunderlich. Aber kommen Sie nur.

Edwin. Ich kann nicht.

Jenny. Liebst du mich?

Edwin. Mehr als mein Leben.

William. Sie erfüllen ja nur, was er selbst ihnen angerathen.

Edwin. Rieth ers mir in dieser Absicht?

William. Wer weiß!

Edwin. William! Ihr eigenes Intresse hieß Sie dieß: wer weiß! sprechen.

Jenny. Nichts mehr davon! Sir William. Sie mögen wollen oder nicht, erhalten heute meine Hand. Mein Herz kann ich ihnen noch nicht geben, ein Unwürdiger besitzt es noch, für dessen Besitz er nicht Muth genug hat, auf einige Minuten ein sauer Gesicht anzusehn. Aber ich will es ihm entreissen, und wenn es sich darüber verbluten sollte.

Edwin. Jenny! Sie zerreissen mir das meinige.

Jenny. Kommen Sie William! Lassen Sie uns in den Garten gehn.

William. Geschwind! Ich hör sie kommen.

Jenny.

Jenny. Du gehst doch mit, lieber Edwin?
Edwin. In den Tod, nur nicht zum Betrug.
(alle drey ins Nebenzimmer ab.)

Achter Auftritt.

Robinson. Wellsing.

Robins. So ist es! so ists gewesen, und so wirds ferner seyn — sagte immer jener Dorfküster, wenn er in seiner Rede nicht fort konnte, aber hier heist es wirklich so. Glaube mir! noch nie hat ein Mädchen den zum Mann erhalten, den sie zuerst geliebt hat, und so umgekehrt.

Wellsing. Wenn aber —

Robins. Schon wieder ein Aber, du aller Abers Aber!

Wellsing. Mag wohl zuweilen ein Aberchen zu viel haben. Zu bedenklich ist jedoch weniger schädlich als zu leichtsinnig.

Robins. Bin ich das?

Wellsing. Je nun! wir sind ja gute Freunde, und die können sich schon zuweilen ein Wörtchen im Vertrauen sagen.

Robins. Wären wir sonst Freunde? Ich bin jedoch nichts weniger als leichtsinnig, nur daß ich da keine Schwierigkeiten finde, wo du welche suchst. Du machst es wie manche Vorgesetzte. Wenn bey denen der Subaltern

altern seinen Auftrag auch noch so gescheidt ausrichtet, so heist es doch hinterdrein: wir sind zwar mit dir zufrieden, du hättest jedoch deine Sachen noch besser machen können. Dürfte nun der arme Teufel fragen: wie war das möglich? so stünden die Herren am Berge; aber da muß er schweigen.

Wellsing So arg mach' ichs doch nicht.

Robinf. Genau so. Als neulich unser Freund Patuam ins Wasser fiel, und wir uns seiner Rettung freuten, sagtest du da nicht: Aber es wäre doch besser, wenn er gar nicht hineingefallen wäre. Doch ich habe dich unterbrochen. Wenn aber, wolltest du sagen. —

Wellsing. Wenn aber, wollt ich sagen, Miß Jenny erfahren sollte, daß mein Sohn schon heimlich versprochen ist?

Robinf. So gewinnt ja ihre Eitelkeit dabey, daß sie, wiewohl die letzte, noch diejenige ist, der er zu Theil wird.

Wellsing. Hättest aber auch du wohl der letzte seyn mögen?

Robinf. Gehorsamer Diener! mit uns ist das ganz anders. Uibrigens sind dein William und meine Jenny ein paar junge Leute, die eben nicht viel Langeweile mit einander haben werden. Und je öfter sie sich zanken, je öfter können sie sich vertragen.

Wellsing. Ich habe mich mit meiner seeligen Frau nie gezankt.

Robinſ. Aber ſie deſto öfter mit dir. Unſre Weiber hatten jedoch eine ganz verſchiedene Methode uns untern Pantofel zu halten. Was bey dir das Zanken vermochte, richtete bey mir das Maulen aus. Meine Kitty, glaub ich, hätte bis an den jüngſten Tag gemault, hätt ichs aushalten können. Wir ſind ihrer los, der Himmel hat ſie lieber gehabt als wir, und ein guter Chriſt weiß ſich darein zu finden. — Was Teufel! machſt du? Willſt wohl gar anfangen zu maulen? Meinetwegen! Du wärſt wahrlich nicht der erſte Mann, der ſeine Frau gern da wieder herauskratzte, wo er ſie bey Lebzeiten hinein wünſchte.

Wellſ. Schweig! Du haſt deine Frau nie geliebt.

Robinſ. Habe zwanzig Jahr mit ihr gelebt, habe von ihr einen Erben erhalten, und ſoll ſie nicht geliebt haben? Einen Affen hatte ich nicht an ihr gefreſſen wie —

Wellſ. Ich an meiner, nicht wahr?

Robinſ. Eigentlich dacht ich an Edwin.

Wellſ. Wie ſo?

Robinſ. Dem iſt jetzt ſein Mädchen ein Engel, Erzengel, überirrdiſches Geſchöpf. Lange ſolls jedoch nicht werden. Heute wird das Mädchen ſeine Frau, und übermorgen wirds hoffentlich jeder von ihnen ſchon wiſſen, wer am meiſten angeführt iſt. Wohl ihm,

daß

daß er sich dann eine klingende Zerstreuung machen kann.

Wellf. Was ists für ein Mädchen?

Robinf. Ein reiches Mädchen; die Tochter eines Rechtsgelehrten.

Wellf. Wie heist der Vater?

Robinf. Das kann ich dir gleich sagen. Er heißt — daß ich doch keinen Namen behalten kann! Der Name schwebt mir auf der Zunge — Er endigt sich auf son.

Wellf. Nun?

Robinf. Das ist alles was ich weiß. Denn just so hats der Bube mit mir auch gemacht, und als ich nach dem Namen fragte; und hat mir doch das Mädchen zu danken.

Wellf. Warst du Freywerber?

Neunter Auftritt.

William. Vorige.

William. Wissen sie was neues? Edwin —

Robinf. Ist entführt worden.

William. Von wem aber?

Robinf. Vermuthlich von einem Mädchen.

Wellf. Aber sagt mir —

Robinf. Das war einmal ein vernünftiges Aber und ihm soll Erhörung wiederfahren. Edwin stand mit einem reichen Mädchen in einem Liebesverständnis. Das Mädchen

sollte

sollte heute mit einem andern verlobt werden, ich rieth ihm daher sich von ihr entführen zu lassen. Und das ist eben geschehen.

Wells. Warum muß aber das Mädchen ihn entführen?

Robins. Fiele er nicht in die Strafe eines Entführers. Entführerinnen haben aber die Gesetzmacher vergessen. Nun weist du alles.

Wells. Wenn ihr so die Gesetze überlistet, oder jemand aus seinem Vortheil herauslockt und euch hineinsetzt, wie heist das bei euch? Wie es nach der gemeinen Mundart heist, weiß ich.

Robins. Wir nennen das eine Lautel. Gesetzt aber, du erfährst' jemand will diese oder jene Waare, mit der du auch handelst, von deinem Nachbar nehmen, was thust du da? Schickst du nicht jemand an den Käufer ab, der auf eine schickliche Art deines Nachbars Waare herunter machen, und die deinige anpreisen muß? Wie nennt ihr nun solche Wendung? Nach der gemeinen Mundart belegt man es nicht mit dem besten Namen; aber das liegt an der Plumpheit der Mundart. Willst du eine Prise Alter?

Wells. Ich danke.

Robins. Wie giengs denn bei der Entführung zu?

William. Der entführende Theil saß im Wagen, Edwin ward hineingezogen und so giengs fort.

Robinſ. Wie in aller Welt hat aber Edwin das ſo geſchwind veranſtalten können? Er müſte durch den Garten gegangen ſeyn und einen von den dort haltenden Miethswagen genommen haben. So wirds auch wohl ſeyn. Siehts Mädchen gut aus?

William. Kennen Sies denn nicht?

Robinſ. Nicht einmal dem Namen nach.

William. Das iſt luſtig! ha ha ha!

Wellſ. Was haſt du?

William. Lieber Vater! Wenn der Spaß der ganzen Welt zuſammen könnte, iſt ſolch ein Spaß nicht darunter. ha ha ha!

Robinſ. (unruhig) Heraus damit!

William. Wollen Sie auch mitlachen?

Robinſ. Wir wollen ſehn, wir wollen ſehn.

William. So wiſſen Sie denn: Das Mädchen, von dem Edwin entführt worden, heiſt. —

Robinſ. (unruhiger) Wie? Herr! wie?

William. Jenny.

Robinſ. (äuſſerſt unruhig) Und der Vater?

William. Robinſ.

Robinſ. Robinſ?

William. Ein berühmter Rechtsgelehrter.

Robinſ. Der berühmteſte Eſel zwiſchen Himmel und Erde! Tauſend Millionen Schock!

Wellſ. Es iſt alſo deine eigne Tochter?

Robinſ. Das iſt ſie nicht! Ihre Mutter hat mich mit einen Wechſelbalg betrogen.

Wellſ. Und haſt ſelbſt dieſen ſaubern Rath gegeben?

Robinſ. Ich ſelbſt! Ich Rindvieh, wie du mich hier ſiehſt.

Wellſ. Wie konnteſt du aber —

Robinſ. Bleib mir jetzt mit deinen Abers vom Leibe! — Kommt mir vor Augen!

Wellſ. Ich würde mich doch aber nach den Eltern erkundigt haben. Freylich hätts bedenklich ausgeſehn —

Robinſ. Stichle nicht Alter! oder wir bleiben keine Freunde.

Wellſ. Aber ſage mir nur —

Robinſ. Halts Maul mit deinem Aber! Gieb mir ein paar Ohrfeigen, nur ſprich kein Aber.

Wellſ. Wie konnteſt du aber —

Robinſ. Schon wieder ein verdammtes Aber! Komm her Alter! ich will dir einen recht herzlichen Kuß geben, dich aber dann zur Thür hinauswerfen.

Wellſ. Wer andern eine Grube gräbt —

Robinſ. Fällt ſelbſt hinein. Hol dich der Teufel mit deiner Moral! (ab ins Nebenzimmer)

Zehnter Auftritt.

Wellſ. William.

Wellſ. Ey, ey, ey! Da iſt ein Fuchs über den andern gekommen. Der Alte ward aber zuletzt verteufelt grob.

Wil-

William. In der Hitze, lieber Vater! weiß ja niemand, was er spricht.

Wells. Wir wollen doch das Ende abwarten. Ausserdem giebts nun hier für dich nichts. Ich will dir aber schon ein andres Mädchen aussuchen.

William. Mein Vater!

Wells. Was willst du?

William. Sie sind nun ihres Wortes entledigt.

Wells. Das bin ich.

William. Und wissen, daß mein Herz sich schon etwas ausgesucht hat.

Wells. Hab ich dir denn befohlen, daß du dir aussuchen sollst? Ich will dir aussuchen.

William. Hat meine Geliebte kein Vermögen? Ist sie nicht von gutem Herkommen?

Wells. Das wohl, aber sie ist leichtsinnig.

William. Leichtsinnig? Denn kennen Sie sie nicht mein Vater! Sie ist bei der unbedeutensten Sache übertrieben bedenklich. Ihr Sprüchwort ist: ehe man eine Sache unternimmt, muß man sie erst von allen Seiten untersuchen.

Wells. Was du sagst!

William. Haben Sie nicht gesehn, was sie auf ihren Nähbeutel gesticket hat?

Wells. Wie soll denn ich mit ihren Nähbeutel zusammen kommen?

William. Bei allem dem ans Ende! sieht darauf.

Wells.

Wellſ. Wie geſagt! ich habe nur in ſo fern etwas dawider gehabt, daß ich dem alten Robinſon ſchon mein Wort gegeben, und ich das Mädchen für leichtſinnig hielt.

William. Tauſend Dank, beſter Vater!

Wellſ. Aber ſage mir nur, warum das Mädchen an keine Folgen dachte, als ſie ſich heimlich mit dir in einem Liebesverſtändniß einlies? Oder ſtund damals der Spruch noch nicht auf dem Nähbeutel?

William. Sie wird die Unvorſichtigkeit gewiß nicht zum zweytenmal begehen.

Wellſ. Einfältiger hätteſt du wahrlich nicht antworten können. Hört einer darum auf ein Dieb zu ſeyn, weil er nicht zum zweytenmal ſtiehlt?

Eilfter Auftritt.

Vorige, Robinſon.

Robinſ. Wo mögen ſie aber ſeyn? vielleicht kann mans noch verhindern. Sey, wie ihm wolle! Die Ehe gilt nicht. Heimliche Trauungen ſind verboten.

William. Auf dem Lande.

Robinſ. Was iſt das?

William. Miß Jenny und Edwin ſahn dieſen Einwurf vorher, und werden ſich daher zu Waſſer auf einem Schiffe trauen laſſen.

Robinſ. Tauſend Peſtilenz! Auch den Ausweg haben mir die Spitzbuben verrammelt. Woher wiſſen Sie aber das alles?

Wellſ. Das möcht ich auch wiſſen.

William. Das werden Sie gleich hören.

Zwölfter Auftritt.

Vorige, Edwin. Jenny.

Robinſ. Wollt ihr gleich zum Haus hinaus! (will ihnen entgegen. Wellſing und William halten ihn:) Laſt mich los, oder ich werfe euch mit hinaus.

Jenny. Sehen Sie uns zu ihren Füſſen, mein Vater! (kniet mit Edwin nieder.)

Wellſ. } (laſſen Robinſon los.)
William. }

Edwin. Hier ſind die Verbrecher. Sie ſind Richter, ſprechen Sie unſer Urtheil.

Robinſ. Hier iſt es! kurz nnd bündig; packt euch zum Haus hinaus, und kommt mir nie vor Augen.

Jenny. Kann ſo ein Vater ſprechen?

Robinſ. Ein betrogener Vater allerdings.

Wellſ. Sollſt du ſie nicht aufheben?

Robinſ. Mögen ſie liegen, ſolang es ihnen beliebt. Was gehen ſie mich an!

Jenny. } ſtehen auf.)
Edwin. }

Jenny. Das kamm nicht aus ihrem Herzen, mein Vater!

Edwin. Läßt sich keine Stimme darin für ihr Kind hören?

Robinſ. Auch nicht einen Laut.

Edwin. Sie ſind ein grauſamer Mann!

Robinſ. Nicht auch ein Tyran? Ein Rabenvater? und wie die ſchönen Titel alle heiſſen, womit Eltern belegt werden, wenn ſie nicht nach der Pfeife der Kinder tanzen wollen.

Jenny. Wir ſind beyde unſeren Herzen gefolgt; iſt das Verbrechen?

Robinſ. Übermalt euren Betrug und Ungehorſam mit ſo bunten Farben, als ihr wollt, mich täuſcht ihr nicht.

Wellſ. Du riethſt ja aber ſelbſt dazu.

Robinſ. Es geſchieht mir daher ſchon recht. Ich finde nun, daß aus einer fremden Haut beſſer Riemen zu ſchneiden ſind, als aus unſrer eignen. Ich verdiene die Züchtigung. Hätte mir ein Fremder den gröſten Theil meines Vermögens geſtohlen, ich würde ihm haben verzeihen können, daß ich aber (zu Edwin) eine Schlange in meinem Herzen genährt, daß (zu Jenny) das Kind, welches ich mit Liebe und Zärtlichkeit überhäuft, mich ihren Vater ſo ſchändlich hintergeht, das zerreiſt mein Inneres. Ihr undankbaren Geſchöpfe! ihr habt euch des ſchwärzeſten Laſters ſchuldig gemacht. Wenn der

Himmel die Hölle auf Erden geben will, dem giebt er undankbare Kinder.

Jenny. Das sind wir nicht, mein Vater!

Robins. Schweig! — Ich will euch nicht verfluchen, denn ihr werdet selbst einer des andern Fluch werden. Vorher sollt ihr erhalten, was euch nach den Gesetzen zukömmt. Mit dem, was mir übrig bleibt, will ich hinziehen, wo keines von euch mich finden soll.

Edwin. Hören Sie uns —

Robins. Kein Wort! Aber hört euer Schicksal. Auf dem, was ihr erhaltet, ruhet väterlicher Fluch, unter euren Händen wird es verschieden. Dann wird das Gewissen erwachen, ihr werdet euch ohne Beschämung nicht ansehen können, ihr werdet euch hassen, verachten. Und dann treibe der Gedanke, wenn ihr mir eure Zuneigung entdeckt, ich euch meinen Seegen gegeben hätte, euch zur Verzweiflung! (will ab.)

Jenny. (ihm um den Hals fallend) Ihren Seegen bester Vater!

Edwin. (ihn gleichfalls umarmend) Wir sind unschuldig.

Jenny. Wir sind nicht aus dem Gartenhause gekommen.

Robins. Was sagt ihr?

Wells. Es ist also keine Entführung vorgefallen?

Jenny. Wie hätt ich Sie so kränken können!

Edwin. Nie würd ich so undankbar an ihnen haben handeln können.

Wellf. Du hast uns also was vorgelogen?

William. Ich habe meinen Auftrag ausgerichtet.

Robinf. So erklärt euch!

Jenny. Hören Sie mich mein Vater! Erst heute, kurz vorher als Sie zu Hause kamen, sagten wir uns beide, daß unsre Herzen sich schon längst geliebt hätten. Sie trugen Edwin auf, mich von meiner heutigen Verlobung zu benachrichtigen. Zugleich riethen Sie ihm, sich von dem Gegenstand seiner Liebe entführen zu lassen, ohne zu muthmassen, daß ich dieser Gegenstand sey. — So gewiß ich nie darein gewilligt haben würde, so konnt ich doch dem Gedanken nicht widerstehn, meines Edwins Rechtschaffenheit hierdurch zu prüfen. Er hat eine schwere Probe ausgehalten der gute Junge! aber nichts konnte ihn bewegen, Sie zu hintergehn. Darauf beschlossen wir, ihnen zu zeigen, daß, obgleich wir unser Schicksal in unsern Händen gehabt hätten, wir uns ihnen doch lieber auf Gnade und Ungnade übergeben. Dies, bester Vater! haben wir eben gethan, und William hat uns treulich beigestanden.

Robinf. Ihr habt also Komödie mit mir gespielt, und (zu William) gehorsamer Diener

Herr

Herr Vertrauter! Wissen Sie wohl, daß die Vertrauten sehr undankbare Rollen sind?

Wells. Diesmal eben nicht, denn der Bube hat mir bei der Gelegenheit meine Einwilligung zu seiner Heurath von der Seele geholt.

William. Lieber Vater!

Robins. Noch ists mir unbegreiflich, daß ichs nicht gemerkt habe. Der Engel mit einer Stumpfnase, der Vater ein Rechtsgelehrter, die Endung seines Namens auf son — Und wie wäre es möglich gewesen, Entführung und Trauung in der kurzen Zeit zu veranstalten.

Edwin. Die Vortheile der buchstäblichen Auslegung der Gesetze beschäftigten Sie zu sehr, als daß —

Robins. Halts Maul! Sie ist die beste und bleibt die beste, auch wenn dich Jenny entführt und mich obendrein mit entführt hätte.

Wells. Wie kommen wir aber nun aus einander?

Robins. Es muß nun schon so kommen, wie sies in der Comödie machen.

Wells. Wie machen sies denn da?

Robins. Das will ich dir zeigen. (legt Jennys und Edwins Hände zusammen) Liebt euch und seyd glücklich! (zu William) Und du geh hin und hole dein Mädchen. Das ists Ende vom Liede, wenn anders. (tritt vor;

trauter! Wissen Sie wohl, d
auten sehr undankbare Rollen sin
mal eben nicht, denn der Au
bei der Gelegenheit meine Einw
n seiner Heurath von der Seit

eber Vater!
ists mir unbegreiflich, daß ich
erkt habe. Der Engel mit eine
se, der Vater ein Rechtsgelehrter,
a seines Namens auf sen – Und w
nöglich gewesen, Entführung mit
n der kurzen Zeit zu veranstalte
Vortheile der buchstäblichen Au
Gesetze beschäftigten Sie zu sehr.

s Maul! Sie ist die beste un
beste, auch wenn dich Jemand
mich obendrein mit entführt hätte
ommen wir aber nun aus d

uß nun schon so kommen, w
Comödie machen.
achen sies denn da?
will ich dir zeigen. (legt Jenn
Hände zusammen) Liebt euch
b! (zu William) Und du gel
n Mädchen. Das ists Ende vo
anders. (tritt vor;